Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 2

Artikel: Weisses Land

Autor: Schilling, Helmut

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633854

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sprechen haben, nicht wahr?" begann sie, zog einen Stuhl heran und bat ihn, sich zu sehen.

Er blieb jedoch fassungslos stehen, blidte im Zimmer umber, musterte den hohen Kassenschrank, den überhäuften Schreibtisch und fing an sich Gedanken zu machen, was wohl die Tätigkeit des gesuchten Sekretärs erfordern könnte. Ob seine bescheidenen Kenntnisse ausreichten?

Dann kam ihm plötzlich eine Erleuchtung. Ihre Hand ergreifend, sagte er fast flehend: "Sie sind so liebenswürdig. Und wenn Sie also noch ein gutes Wort fü mich einslegen möchten...? Aber Sie wissen ja noch gar nicht, — entschuldigen Sie, ich heiße Link."

Sie ließ ihre Hand in der seinen ruhen; es zwang ihn, sie weiter festzuhalten. Eine andere Wärme strömte in seine Brust, das selige Gefühl von Zuhausesein wedend.

Auch ihr schienen weiter keine Bereinbarungen mehr nötig. Ihre Lider senkten sich gedankenvoll.

"D Himmel, laß meine Hoffnung nicht zuschanden werden!" rang es sich indrünstig los in seinem Geist. Was würde die nächste Minute bringen? Die herrliche, gütige Frau! Sicherlich lag es in ihrer Macht, ihm den ersehnten neuen Lebensweg aufzutun! Eben noch war sie ihm mit abweisender Härte begegnet, und jeht hielt er ihre liebe, weiche Hand.

Eine Stimmung wuchs zu bleierner Schwere.

Etwas Entsetliches drohte hereinzubrechen, eine Versuchung ohnegleichen, da er fühlte, wie ihre Finger sich langsam um die seinen schlossen.

Ahnte sie die Gefahr? Die Sande fielen.

"Am besten wird's sein, Sie kommen gegen die Viere wieder. Bis dahin ist mein Mann bestimmt zurück. Ich denke — so wie ich ihn kenne — es wird ihm nicht übel gefallen, daß Sie trotz des Verbots gekommen sind. Schüchsterne Leute passen nicht in sein Gewerbe. — Und was ich dazu tun kann, damit Sie — es soll geschehen. Verslassen Sie sich drauf."

Ihre Stimme war ruhig, als spräche sie mit sich selbst. Behutsam faßte sie den Türgriff.

Er glaubte jedoch bei einem scheuen Augenaufschlag zu bemerken, daß sie die Farbe ein wenig gewechselt hatte, wie das geschieht, wenn man eine Erregung niederzwingt.

"Ich kann Ihnen nicht sagen, Frau Maag, wie dankbar ich —"

Mehr brachte er nicht zustande. Der Augenblid war überwältigend für ihn.

Sie nickte nochmals mit mattem Lächeln: "Also dann... wie gesagt" — und ließ ihn hinaustreten.

Martin griff den Hut vom Haken. Als er Anstalten traf, sein Glas Wein zu bezahlen, hinderte sie ihn lachend daran. Dabei fiel ihr ein zu fragen: "Was sind Sie eigentslich für ein Landsmann, Herr Link?"

Er erwiderte nun ebenfalls launig, wie von einem Drud befreit: "Ein Riederauer." Und beide lachten, denn auf dieser Herfunft lag ein überlieferter Spott im ganzen Schweizervolk. Man sagte, die Riederauer fühlten sich auch in fremden Taschen "wie zu Hause".

"Da hab' ich mir scheint's einen Wolf zu Tisch geladen!" meinte sie mit lustigen Augen und stellte, einem plöglichen Einfall folgend, die Frage an ihn: "Kennen Sie schon den neuen Spaß, den man sich erzählt, von Ihrem Landsmann am Himmelstor?"

Martin verneinte erwartungsvoll, worauf sie gleich mit boshafter Freude zu erzählen anfing.

"Also, geben Sie acht. Ein Scherzlinger, ein Keltseimer und ein Niederauer kamen zusammen vor die Himmelstür und begehrten demütig Einlaß. Petrus aber sagte den abgeschiedenen Seelen, daß dies nicht so ohne weiteres möglich sei, fragte auch, ob sich zu Ledzeiten keiner von ihnen mit unrechtmäßigem Gut versündigt habe, dies müßten sie nämlich ehestens zur Visitation herbeischaffen. Bald kamen sie mit den gestohlenen Sachen an. Der Scherzlinger brachte sein Teil in einem Zigarrenkisten verpackt, — das ging noch an, — der Keltheimer hatte dagegen schon einen Handsoffer voll, und der Niederauer — nun, der kam wieder mit leeren Händen. Aber Petrus nahm ihn scharfauss Korn.

"Was, du, der du aus Niederau stammst, willst mir weismachen, gar nichts entwendet zu haben?"

Und der arme Sünder gestand, auch er habe gesehlt, und leider Gottes so schwer, daß ein Handkoffer nicht auszeichen würde, um — dazu hätte er leicht einen Zweispännerwagen gebraucht.

"Ein netter Kerl", sagte Betrus entrüstet. "Silft aber nichts. Her muß das Schelmenzeugs!" Und gab dem Niederauer zu diesem Zweck einen prächtigen Zweispänner aus dem himmlischen Marstall.

Nun — und denken Sie sich, es heißt, seither sei der Niederauer dem guten Betrus überhaupt nie wieder vor Augen gekommen."

Martin erbebte vor Glück, fand jedoch keine Entgegnung miehr. Sein zages Auge stahl noch einmal einen Strahl des lieblichen Lachens aus ihrem Antlitz: so holt sich ein hungriger Bogel den süben Kern aus menschlicher Hand. Ihre letzten Worte waren: "Auf Wiedersehn."

Im Hinausgehen warf er noch schnell einen Blid auf den überlisteten, haßerfüllten Faszikelbändiger, und es gewährte ihm ein grausames Bergnügen, dessen grollende, bohrende Blide mit einem sieghaft-übermütigen Lachen zu strafen. (Fortsetzung folgt.)

Weißes Land.

Wenn ich fernhin zum Gebirge seh, Firnehell die Gipfel, Licht und Schnee, Wird mir unter waldesdüstrem Hang Tief im dunkeln Tale eng und bang. Und im Schrei vor tiefgekrampstem Weh Schwinget sich mein Geist zur lichten Höh; Nur den Körper fesselt starrer Zwang.

Und es fällt der Schnee. Ein Wirbelheer Weißer Floden senkt sich segnend schwer Ueber kältestarrend schwarzen Tann. Wie ein Silberteppich sieht sich's an: Nirgends eine dunkle Blöße mehr, Alles rein und licht und hell und hehr. Sonneahnend schwebt der Geist heran, Und es hebt ein neu Gedeihen an.

Belmut Schilling.